

## Predigt zu Micha 4,1-5 am 7.November 2021

(Pfarrer Albrecht Stammler)

---

Wir hören als Schriftlesung aus Lukas 17, 20-24; **Vom Kommen des Gottesreiches**: Als Jesus einmal von den Pharisäern gefragt wurde: „Wann kommt das Reich Gottes?“, antwortete er ihnen und sprach: „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen können: Siehe, hier ist es!, oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ - Er sprach aber weiter zu den Jüngern: „Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da!, oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach! Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.“ Amen.

---

Predigt: **Schwerter zu Pflugscharen**; Micha 4, 1-5: In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des HERRN Haus ist, fest stehen: höher als alle Berge und über die Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen, und viele Heiden werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinauf zum Berge des HERRN gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem. Er wird unter großen Völkern richten und viele Heiden zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des HERRN Zebaoth hat's geredet. Ein jedes Volk wandelt im Namen seines Gottes, aber wir wandeln im Namen des HERRN, unseres Gottes, immer und ewiglich! Amen.

---

Liebe Schwestern und Brüder.

Wann, meint Ihr, ist man besonders **empfänglich** für eine solche Botschaft, wie wir sie eben gehört haben? Eine Botschaft von „den letzten Tagen“? Die Botschaft, dass alle Menschen - „vernünftig“ würden wir heute sagen – miteinander umgehen? Die Botschaft von den „Schwertern“, die „zu Pflugscharen“ werden? - wie es auch am „Unitätshaus“ steht.

Das Volk Israel hat diese Botschaft in einer Lage gehört, wo sie gerade ganz viel Untergang und Vernichtung, ganz **viele „letzte Tage“** von Menschen, von Hoffnungen, ihrer geliebten Heimatstadt Jerusalem erlebt hatten. Die Stadt lag in Trümmern. So viele Hoffnungen von einst waren zerbrochen. So viele liebe Menschen waren tot. So war der Krieg. So ist der Krieg.

In solchen Situationen des Niedergangs, des Zerbruchs, der **Niederlage**, des Scheiterns – da ist es offenbar naheliegend, solche Worte besonders hellhörig wahrzunehmen, sie aufzuschreiben, sie weiterzugeben, wie wir sie eben vom Propheten Micha gehört haben.

Und: Ist das nicht bei uns ähnlich? Wenn wir jung und kräftig sind: persönlich; wenn wir militärisch und wirtschaftlich potent sind: als Land oder als Kontinent – dann ist der Gedanke: **„Schwerter zu Pflugscharen!“** eher **lästig** und überflüssig. Wenn einem die Waffen aus der Hand geschlagen sind, dann findet man plötzlich den Frieden viel erstrebenswerter, als dass es so schlimm weiterginge. Vorher freilich, solange man es noch kann, da tituliert man lieber seine Kriegswaffen zu „Friedenswaffen“ um, da „wehrt“ man sich und schießt natürlich immer nur „zurück“. Denn der Andere hat angefangen. Da setzt man ein „robustes Mandat“ um – um möglichst für alle Frieden zu erkämpfen. Frieden nach meiner Façon. Da helfen wir „den Völkern“, sich gegen ihre Tyrannen und Diktatoren zu wehren – wo es unserer Wirtschaft nützt.

Da kämpfen wir notfalls auch mit Waffengewalt, da verteidigen wir soziale und Frauen-Rechte, die Gerechtigkeit und die Menschenwürde – wo es um begehrte Rohstoffe geht. Auch sonst?

Bin ich mit solchen Formulierungen und Assoziationen zu weit gegangen? Und wäre das **wirklich**

**so schlecht** – wie ich es hier suggeriere? Müssen wir nicht als „geeintes Europa“, als „westliche Demokratien“ unsere Errungenschaften anderen Menschen teilhaftig werden lassen? Ist es schon deshalb schlecht, weil es uns auch selbst nützt? Haben wir nicht dazu die Erkenntnis und die Macht bekommen – anvertraut, vielleicht sogar von Gott selbst? - Eine „win-win“-Situation?

Nun, den einen Punkt können wir, denke ich, gut im Konsens festhalten: Wenn es uns schlecht geht, sind wir „mehr“ für „den Frieden“, als wenn wir den Eindruck haben, gerade „oben auf“ zu sein. **Macht korrumpiert.** Wohlstand macht leicht faul. Erfolg kann zu Überheblichkeit führen. Teilen macht mehr Spaß, wenn der andere mehr zu teilen hat – und dies dann mit mir tut. Das ist eine allzu offensichtliche Erfahrung der Geschichte – und manchmal auch persönlich und in unseren Gemeinden.

Doch damit erschöpft sich nicht die Prophetie des Micha, - die übrigens ganz ähnlich klingt wie Worte des Jesaja an seiner Stelle. Diese biblischen Friedens-Visionen bleiben nicht bei „allgemeiner Abrüstung“ stehen. Sie malen uns ein durchaus sinnvolles und schönes Bild vor Augen: Ein jeder soll im Frieden sein – bei **seinem Feigenbaum und Wein.** Beide dieser biblischen Pflanzen des Orients sind pflege- und schutzwürdig – und -bedürftig. Der Feigenbaum gedeiht besonders gut in der Nähe von Mauern, die den Sonnenschein direkt reflektieren, wie auch speichern und nach und nach wieder abstrahlen. Und nur ein gut geschnittener Weinstock gibt gute Frucht. Nichts für faule Leute im Schlaraffenland.

Fast noch beeindruckender ist die weitere Vorstellung, welche Micha hier gebraucht: Menschen **kommen und fragen um Rat.** Das ist – meiner Beobachtung nach – eine der schlimmsten Kränkungen des Alters: Wenn all meine Lebenserfahrungen nichts mehr zählen, wenn niemand davon wissen will, wenn keiner zuhört und alles, was mein Leben einst ausmachte, egal ist. So die Negativ-Formulierung. Doch Micha malt das Bild positiv. Er zeichnet die Vision einer Völkerwanderung nach Jerusalem. Nicht kriegerisch, sondern wissens-durstig, weisungs-hungrig. Darüber **verblassen** sogar die Unterschiede in der **Gotteserkenntnis.** In dieser Position der inneren Stärke kann man sich es sogar leisten, jede „religiöse Rechthaberei“ einfach sein zu lassen – weil einen die Frömmigkeit der Anderen nicht mehr bedroht. Wie sonst sollte es gemeint sein: „Ein jedes Volk wandelt im Namen seines Gottes, aber wir wandeln im Namen des HERRN, unseres Gottes, immer und ewiglich!“

Liebe Schwestern und Brüder, es liegt an uns, ob wir diese Botschaft des Micha nur einen **„frommen Wunsch“ von Verlieren** sein lassen, oder ob wir uns der Gefahr aussetzen, manches zu **versuchen,** wenn und **solange wir die Kraft dazu haben.** Es geht nicht darum, sich möglichst „irrsinnig“ zu verhalten. Aber es tut uns gut, manche propagierten Zwänge zu „Macht und Stärke“ zu hinterfragen, nicht alles blind mitzumachen, was uns als „Frieden“, „Fortschritt“ und „Wohlstand“ verkauft wird; vor allem nicht dann, wenn es Keime von Hass, Gewalt und Egoismus in sich trägt.

Und vielleicht hatte mancher schon mitten in solch einem Tun die blitzartige Erkenntnis: So **geschieht das Reich Gottes** mitten unter uns! Es ist nicht fern – denn Jesu Liebe ist nicht fern. Sie gilt mir und dir. Einfach so. Und sie füllt den Mangel an Zuwendung und Liebe aus - so, wie wir Menschen es brauchen; jeder anders, doch alle Morgen neu; seitdem auf Jesu Karfreitag ein Ostersonntag folgte. Amen.